

Proseminar
Die Sprachphilosophie von Paul Grice
Essayfrage 9

Michael Baumgartner
michael.baumgartner@uni-konstanz.de

Universität Konstanz, Wintersemester 2011/12, Mittwoch 16-18

In *Implicature, Explicature, and Truth-theoretic Semantics* greift Robyn Carston den relevanztheoretischen Ansatz von Sperber und Wilson auf und stärkt ihn argumentativ gegenüber dem Griceschen Bild (wonach alle pragmatisch festgelegten Aspekte der Äusserungsinterpretation mit Ausnahme von Desambiguierung, Referenz-Fixierung und Index-Dekodierung implikaturtheoretisch zu analysieren sind). Carston argumentiert für den relevanztheoretischen Ansatz (der die Trennung zwischen Semantik und Pragmatik ganz anders zieht als Grice) im Wesentlichen auf zwei Schienen:

1. Sie sagt, eine Theorie der Äusserungsinterpretation muss nicht nur sämtliche Bedeutungskomponenten von Äusserungen herausarbeiten können, sondern sie soll das darüber hinaus auf einem *psychologisch plausiblen* Weg tun. Dies wiederum impliziert für Carston, dass Explikaturen und Implikaturen logisch unabhängig zu sein haben (andernfalls müsste der Interpret einer Äusserung bei deren Dekodierung redundante Arbeit leisten, was ineffizient und daher psychologisch nicht plausibel wäre). An diesem Unabhängigkeitskriterium, so Carston, scheitert die Gricesche Theorie. Die Relevanztheorie dagegen nicht.
2. Carston präsentiert konkrete Beispiele, von denen sie sagt, sie können nur von der Relevanztheorie richtig eingefangen werden – z.B. die Sätze (22a) bis (22d).

Gelingt es Carston mit diesem Argumentarium, den relevanztheoretischen Ansatz als eine dem Griceschen Ansatz überlegene Theorie der Äusserungsinterpretation zu etablieren? Die Antwort ist zu begründen.